



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fürst Paskewitsch und seine Kriegsführungsmethode.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

er sich am häufigsten im Wagen zeigt, den seine Vorgänger wol nie oder nur selten bestiegen. Die Etikette leidet nicht, daß die Achsen desselben Fuhrwerks, welches den Beherrscher der Gläubigen zum Insassen hat, noch ein anderes Menschenkind tragen. Daraus geht die Nothwendigkeit hervor, daß der Padschah die Zügel in eigener Person führt. Er liegt nicht, wie man vermuthen möchte, in dem Fond des Wagens, nach hinten überlehrend, sondern sitzt vorgebeugt und führt die beiden herrlichen Pferde mit besonderer Aufmerksamkeit, jeden Stein inmitten des Weges, der den Rädern ein Anstoß werden könnte, sorgsam vermeidend. Rechts und links vom Wagenschlage schreitet ein Reitknecht in dem bekannten blauen Rock mit dem hellen Schnurenbesatz. Sie brauchen sich nicht zu übereilen, denn das Ganze geht meistens wie ein Leichenzug daher. Unmittelbar hinter dem Wagen reiten die Kammerherren und wer sich sonst im Gefolge befindet; es mögen wol in der Regel funfzig Cavaliere sein; zwanzig Lanciers schließen hinter diesen den Zug.

In Erstaunen müßte es setzen, wenn in dem fragilen Körper des Monarchen, hinter diesen braunen, etwas matten, aber unendlich mild schauenden Augen ein energischer Geist, etwa wie der des Sultan Mahmud, aufgerichtet stände. Es ist das nicht der Fall. Auf dem Throne Osmans saß entschieden noch nie ein Fürst, dem die Wildheit und schreckende Kraftfülle des türkischen Charakters fremder gewesen wäre. Abdul Medschid soll das Ebenbild seiner Mutter in dieser Hinsicht sein. Vom Vater hat er im Gesicht zwar Züge, im Innern keine. Unzählige Anekdoten belegen dies.

Fürst Paskevitch und seine Kriegsführungsmethode.

Wir haben mit der strategischen Befähigung russischer Heerführer seither nie große Vorstellungen verbunden. In den meisten großen Kriegen, welche das Zarenreich bis dahin geführt hat, machte sich die obere Armeeleitung durch eine ganz besondere Ungeschicklichkeit bemerkbar. Nur bedingungsweise machen hiervon die Feldzüge Suwarows und die Campagne des Jahres 1812 eine Ausnahme. In neuerer Zeit bot der polnische Insurrectionskrieg einen neuen Beleg für den Mangel aller strategischen Einsicht im russischen Generalstab. Niemals wurde indeß diese Schwäche offener zu Tage gelegt, wie in unsren Tagen durch den ungarischen Feldzug des Fürsten Paskevitch und seine diesjährige Campagne in der Türkei.

Der letztere russische Feldherr ist — wiewol er jüngst vom Schauplatz abtrat und schwerlich wieder auf demselben erscheinen wird, — darum eine Person von hohem und bleibendem Interesse für alle diejenigen, welche sich mit der

Untersuchung des russischen Militärsystems beschäftigten, weil dasselbe, wie es in letzter Zeit sich gestaltete, insbesondere aber die Methode der Zarischen Kriegsführung ihren, ich möchte sagen typischen Ausdruck in ihm findet. So langsam und ängstlich, wie er selbst, so vorsichtig tastend, zu nichts Rechtem entschlossen, zuerst und zu aller Zeit an die Basis denkend, wie er selbst im Kriegsrathe sich erwies, war sein ganzes System. „Eine große Macht wie Rußland,“ hörte man ihn oft sagen, „kann ausgiebig sein mit der Zeit, denn ihre Existenz mißt sich, in die Zukunft hinein, nach Jahrtausenden; was sie zu fürchten hat, das ist ein Fehlschlagen, und wenn es das kleinste wäre. Darum vor allen Dingen kein Wagniß! Schließlich wird es immer nur der Erfolg sein, den man in Rechnung ziehen wird, und es wird nicht viel ausmachen, ob man denselben auf kürzerem oder weiterem Wege erreichte.“

Nicht zu leugnen ist es, daß dieses System einen gewissen Schein für sich hatte. Aber es reichte eben nur gegen die vor fünfundzwanzig Jahren noch unorganisirte türkische Militärmacht, gegen das vereinzelt und einer festen, innern, dauernden Leitung entbehrende Polen und gegen das von zwei Seiten her gefaßte, sonst aber nirgends unterstützte Ungarn aus. Gegen den neu formirten osmanischen Kriegesstaat hat es sich als ohnmächtig erwiesen.

Auch wir theilen zwar die Ansicht, daß der Rückgang der Russen aus der Dobrudscha, aus Bulgarien und der Westhälfte der Walachei, theils eine Rückwirkung des Auftretens der englisch-französischen Heeresmacht bei Barna, theils der drohenden Stellung gewesen ist, die Oestreich im Monat Juni einzunehmen begann. Aber auch ohnedem erscheint es uns als gewiß, daß die Zarischen Truppen in diesem Jahre nicht den Balkan überschritten, und im darauffolgenden nicht nach Konstantinopel gelangt sein würden. Es sind das Behauptungen, die sich nicht apodiktisch beweisen lassen, und die Zustimmung oder Widerspruch finden werden, je nach den Ansichten, welche der Urtheilende über den relativen Werth der Streitkräfte der widereinander engagirten Parteien hegt. Ich stelle sie darum hier eben nur hin, ohne eine weitere Erörterung damit zu verbinden.

Das, worauf es uns hier allein ankommt, ist dies: den Unterschied zwischen der russisch-schulgerechten Operationsmethode des Fürsten von Warschau und einer genialen, allerdings auf Wagnisse gestellten, aber ebendarum nach großen und entscheidenden Erfolgen zielenden Kriegsführung für den Laien im Militärwesen handgreiflich zu machen.

Der letzte erwähnenswerthe Führer der schleswig-holsteinischen Armee, Generallieutenant von Willisen, hat sich als praktischer Soldat keinen hohen Ruf im Felde zu erwerben gewußt. Aber als Theoretiker gebührt ihm das Verdienst, gewisse Verhältnisse, die vom Genie von seher durchschaut wurden, aber den weniger Begabten sich, wie dies Regel zu sein pflegt, verbergen, ein

und für alle Mal, und in einfachster und kürzester Weise klar gemacht zu haben. Ich rede hier von seinem Werke: Theorie des großen Krieges. Zu den lichtvollsten Parteen desselben gehört die, wo die Quintessenz der Lehre von der Kriegsleitung zur Erörterung kommt. „Die Strategie“ sagt Willisen, „ist die Lehre von den Verbindungen.“

Ich will hier keineswegs behaupten, daß Pastewitsch über diesen Cardinalpunkt im Unklaren gewesen sei; seine Anordnungen beweisen, daß er ihn nicht außer Acht gelassen; aber er faßte die daraus zu ziehenden Folgerungen nicht sowol im activen, als vielmehr im passiven Sinne auf, mehr, ja ausschließlich im Geiste der Defensive, als in dem der Offensive.

Wenn die Strategie die Lehre von den Verbindungen ist, so will dies soviel heißen als: der Angriff hat sich gegen diejenigen des Feindes zu wenden, während die Vertheidigung bemüht sein muß, die eignen zu decken. Der russische Feldherr, obwol in der Offensive stehend, machte dagegen den Hauptfehler, daß er stets nur an die Communicationen und den Zusammenhang der Zarischen Armee dachte, nicht an den des Gegners. Darum seine Langsamkeit, darum sein Verharren auf der einmal eingenommenen Frontlinie, darum endlich sein Marsch gegen Silistria im Mai, anstatt eines raschen und energischen Vorgehens gegen Warna im April!

Ich frage hiernächst: in welcher Weise konnte der Generalissimus des Zaren das Princip, wonach man beim Angriff gegen die Verbindungen des Feindes zu agiren hat, im April zur entscheidenden Anwendung bringen? Offenbar durch einen Marsch von der Dobrubtscha aus direct südwärts, um Schumla von Warna, d. h. den türkischen Höchstcommandirenden und seine Armee von dem wichtigsten Verpflegungspunkte zu trennen, und nach Umgehung des Dewnosees sich desselben durch einen raschen und kühnen Angriff von beiden Seiten her zu bemächtigen.

Wenn Sie sich entsinnen, war es dieser Plan, den ich gleich nach dem Donauübergange (22. und 23. März) dem russischen Feldherrn zuschrieb; indeß schon damals mit der Bemerkung, daß es ihm wahrscheinlicher Weise zur Ausführung an der moralischen Kraft gebrechen werde. Demnach war zu jener Zeit die Gefahr nicht gering. Die Hilfstruppen waren noch weit rückwärts und selbst in Malta erst in geringer Stärke angelangt. Unter allen Umständen hatten die Russen einen Zeitraum von fünf Wochen vor sich, um den erwähnten Marsch, welcher nur zehn Tage verlangte, auszuführen und sich danach der Festung Warna im Wege des förmlichen Angriffs zu bemächtigen. Gelang letzteres, so war den Engländern und Franzosen damit die Möglichkeit genommen, auf bulgarischem Boden oder im Norden des Balkan zu landen, und es wäre ihnen nichts übriggeblieben, als entweder den Marsch nach dem Kriegstheater von den Dardanellen und dem Bosphorus aus über Adrianopel

zu Lande zu machen, oder bei Burgas zu debarciren (siehe meine Reisebilder). In jedem Fall mußten sie unter der gemachten Voraussetzung den Balkan überschreiten, anstatt ihn zu umschiffen, wie es nunmehr geschehen ist.

Diesem klaren und folgerichtigen Operationsentwurf, der sich in jenen Tagen jedem umsichtigen Militär aufdrängen mußte, welcher sich in den Geist des Fürsten-Generalissimus versetzte, stellte derselbe einen andern voran, dessen Hauptzweck darauf hinauslief, durch den Gewinn der Festung Silistria eine ausgedehntere Basis auf dem rechten Donauufer in Besitz zu nehmen. Correct im kritischen Sinne wurde diese Absicht erst, nachdem im Juni die englisch-französische Armee in der Bulgarei Fuß zu fassen begann und in Folge dessen der russischen Basis zwischen Czernawoda und Kustendische eine feindliche, sie links überragende, von Varna bis Schumla und Tirnowa entgegentrat. Aber die Initiative war russischerseits, das konnte für niemanden mehr einem Zweifel unterliegen, für immer aufgegeben. Aus der Offensiv war man damit entschieden in die Defensiv zurückgetreten. Der Krieg hatte seine Form verändert, ohne daß eine Schlacht verloren gegangen wäre, und zwar lediglich durch die falsche und einsichtslose Methode, nach welcher der Fürst von Warschau ihn begonnen. Seine strategische Niederlage war entschieden, noch ehe er die Belagerung von Silistria in schmachlicher Weise aufgegeben. Der spätere Rückzug über die Donau drückte ihm eben nur noch das Siegel auf.

Für das Heil Europas, und insbesondere Deutschlands, können wir keinen bessern Wunsch hegen, als daß des Feldmarschalls Paskewitsch Kriegssystem sich traditionell im russischen Generalstabe erhalten möge. Wir sind, wenn Rußland im jetzigen Kriege nicht gedemüthigt und niedergelegt wird, für die Zukunft zwar neuer Attentate auf das Recht, die Freiheit und die Existenz benachbarter Völker gewiß, aber wir fürchten sie nicht mehr, weil wir die Ueberzeugung hegen: alle derartigen Versuche würden vereitelt werden, falls der Zar und seine Feldherrn das alte System beibehalten.

Ueber die neuen Aussichten für Deutschlands Macht- entfaltung zur See.

Die Tage sind noch in unser aller Erinnerung, wo die im Bewegungsjahre 1848 geschaffene deutsche Marine, weil man sie als ein revolutionäres Institut betrachtete, zur Auflösung verurtheilt und schließlich das letzte Schiff unter den Hammer des Auctionators gestellt wurde. Nichtsdestoweniger ver-